

Philosophische Bibliothek

John Locke  
Gedanken über Erziehung

Meiner





JOHN LOCKE

Gedanken  
über Erziehung

Übersetzt von  
HEINZ WOHLERS

Mit einer Einleitung und Anmerkungen  
herausgegeben von  
DIRK SCHUCK

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://portal.dnb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-3799-6

ISBN eBook 978-3-7873-3800-9

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2020. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: mittelstadt 21, Vogtsburg-Burkheim. Druck und Bindung: Beltz, Bad Langensalza. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

## INHALT

Einleitung von <i>Dirk Schuck</i> .....	VII
Die politische Kontroverse um Locke und sein bewegtes Leben .....	VII
Locke als Erziehungsberater in turbulenten Zeiten .....	XIV
Frühliberale Elemente in Lockes Erziehungslehre .....	XIX
Der erziehungs- und sozialwissenschaftliche Einfluss der <i>Gedanken über Erziehung</i> .....	XXVI
Zu dieser Ausgabe .....	XXXII
Zeittafel .....	XXXVI
Auswahlbibliographie .....	XL

## JOHN LOCKE

### Gedanken über Erziehung

Widmung .....	3
Gedanken über Erziehung .....	7
Anmerkungen .....	261
Personen- und Sachregister .....	281



## EINLEITUNG

### *Die politische Kontroverse um Locke und sein bewegtes Leben*

John Locke (1632–1704) ist eine der umstrittensten Figuren der politischen Philosophie der frühen europäischen Moderne. Von den einen als Begründer des Empirismus und Frühaufklärer verehrt, gilt er anderen als Ideologe der allmählich gesellschaftliche Konturen annehmenden kapitalistischen Gesellschaftsformation, die damals noch »commercial society« genannt wurde. Locke entwirft Form und Gehalt seiner Philosophie so, dass diese im öffentlichen Diskurs seiner Zeit der politischen Fraktion dient, mit der er assoziiert ist. Dies ist die oligarchisch-aristokratische Elite der frühen Agrarkapitalisten, die in Lockes Patron Anthony Ashley Cooper, 1st Earl of Shaftesbury (1621–1683), einen ihrer wichtigsten Anführer hat. Locke fordert gegen die königliche Prerogative die politische Mitbestimmung des englischen Großgrundbesitzes, während er dieses politische Mitbestimmungsrecht für die besitzlose Landbevölkerung zurückweist. Lockes Naturalisierung von Privatbesitz in seiner *Zweiten Abhandlung über die Regierung* geht so weit zu behaupten, dass die, welche nichts besitzen, immer noch sich selbst besitzen. Dies kann ihnen niemand nehmen. Doch verbanden die *Levelers* und andere Gruppierungen des englischen Bürgerkriegs (1642–49) damit ein Verständnis von »self-possession« als eines politischen »Besitzes an sich selbst«, aus dem das gleiche politische Partizipationsrecht aller männlichen Bürger folgt. Locke kassiert genau diese demokratische Bedeutung ein: »Besitz an sich selbst« bedeutet für ihn, dass auch der einfachste »Freeborn Englishman« im Gegensatz zum Sklaven im Besitz seiner

eigenen Arbeitskraft bleibt. Diese kann lediglich für einen bestimmten Zeitraum und zu einem bestimmten Preis an andere verkauft werden. Locke denkt Arbeit also als Ware.<sup>1</sup> Das Recht zur demokratischen Teilhabe an der Regierung folgt aus diesem »Besitz an sich selbst« bei ihm nicht.

Der sozialstrukturelle Umbruch, der sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in England vollzieht, schreibt der Arbeit einen völlig neuen gesellschaftlichen Wert zu. Die marxistische Lesart von Locke hat häufig betont, dass Locke der Architekt eines neuen Disziplinarregimes für die »working poor« gewesen sei.<sup>2</sup> Diese Sichtweise übersieht meist, dass ähnliche Disziplinartechniken sich auch im Herrschaftsmilieu verbreiten, dem Locke selbst angehört.<sup>3</sup> Keine Schrift Lockes gibt darüber besser Auskunft als seine *Gedanken über Erziehung*. Hier zeigt sich die »Arbeit an sich selbst« noch als herrschaftliches Privileg. Während der »junge Gentleman« in Lockes Erziehungslehre sich in fortwährender Übung selbst optimiert, sind die unte-

<sup>1</sup> Obwohl selbst ein Kritiker der marxistischen Position, hat E. J. Hundert die Warenförmigkeit von Lockes Begriff der menschlichen Arbeit besonders klar herausgearbeitet; vgl. Hundert 1977; S. 35 f. Für neuere Diskussionen, die an die inzwischen klassischen Analysen von C. B. MacPherson 1962 sowie E. P. Thompson 1971 und R. Nozicks anarchistische Analyse der Eigentumstheorie Lockes von 1974 anschließen, siehe vor allem James Tully 1993 sowie u. a. Adam Mossoff 2012 und Jukka Gronow 2016.

<sup>2</sup> Neben der Studie von Crawford B. MacPherson von 1962 ist diejenige von Neal Wood und Ellen Meiksins Wood sicher eine der gesellschaftsgeschichtlich präzisen, insofern sie die Verwicklung des Locke'schen Denkens mit dem politischen Tagesgeschehen seiner Zeit zeigt; vgl. Wood und Wood 1997. Aus einer sozialkritisch anders gelagerten, primär feministischen Perspektive bringt Patricia Springborg die markante Überschneidung zwischen Politiker und Philosoph in der Person Lockes auf den Punkt, wenn sie schreibt: »[T]he man who today might look like an abstracted philosopher, in [his] day looked like a thorough-going Whig and party man«. Patricia Springborg 2005, S. 3.

<sup>3</sup> Vgl. Bohlender 2007, Foucault 2004b, Hundert 1977.

ren Stufen der sozialen Arbeitsteilung dadurch gekennzeichnet, dass man sich in dienender Funktion befindet und andere über die eigene Arbeit bestimmen.

John Locke gehört von Geburt an zum englischen Mittelstand, steigt aber im Verlauf seiner Karriere in die obersten Ränge der englischen Gesellschaft auf. Er wird am 29. August 1632 im südenglischen Wrington bei Bristol als erster Sohn in einem puritanischen Haushalt geboren. Sein fünf Jahre später geborener Bruder Thomas verstirbt noch im Kindesalter. Lockes Vater John (1606–1659) ist Anwalt und Gerichtsvorsteher für den lokalen Landadel. Der Geburtsname der Mutter ist Agnes Keene (1597?–1635?). Über sie ist nur bekannt, dass sie die Nichte der zweiten Frau von Lockes Großvater und älter als ihr Mann war. Lockes Großvater Nicholas erwirtschaftet als Tuchhändler so viel Vermögen, dass die Familie eine gesicherte Existenz hat. Kurz nach Johns Geburt ziehen die Lockes ins nahegelegene Pensford, wo Locke in strenger, puritanisch-rigider Atmosphäre aufwächst. Die gute Stellung der Familie gegenüber dem lokalen Landadel und die Tatsache, dass sein Vater als Colonel auf Parlamentsseite im englischen Bürgerkrieg kämpft, ermöglicht es Locke, im Jahr 1647 einen Platz an der angesehenen – ehemals königlichen, nun öffentlichen – Londoner Schule von Westminster Hall zu bekommen. Auch wenn Locke einer der ersten Schüler der ersten öffentlichen Schule ist, die als Eliteschule gelten kann, wird er die Idee allgemeiner Volksbildung sein Leben lang ablehnen. Locke hat den Pöbel stets verachtet und ihm selbst die Schuld an seinem Elend gegeben.<sup>4</sup> Dies macht einen der zentralen politischen Widersprüche

<sup>4</sup> Vgl. hierzu Cranston 1957, Cranston 1961, S. 30–33. Die folgenden biographischen Informationen sind vor allem den preisgekrönten Locke-Biographien von Maurice Cranston sowie der neueren Cambridge-Biographie von Roger Woolhouse 2007 entnommen. Als biographische Quelle ist weiterhin der Eintrag von Michael Ayers in der *Routledge Encyclopedia*

von Lockes Denken aus: Er hat sich den einzelnen menschlichen Geist als bei Geburt völlig indeterminiert vorgestellt und findet dennoch die unteren Schichten aufgrund ihrer Vulgarität und unbeherrschten Zügellosigkeit zeitlebens abstoßend.

Am 30. Januar 1649, dem Tag der Hinrichtung Charles I., ist Locke unter den Schuljungen, die dem Spektakel vom Dach der Schule aus zuschauen.<sup>5</sup> Die Hinrichtung findet in unmittelbarer Nähe vor dem ehemaligen englischen Königspalast von Whitehall statt. Im Jahr 1657 erhält Locke die Zulassung zum Studium am *Christ Church College* in Oxford. Obwohl er den scholastischen Lehrplan schon früh als überholt begreift, schätzt Locke dennoch den Freiraum, den die universitäre Atmosphäre ihm gibt, um seinen eigenen Studien nachzugehen. Die Behauptung einiger Biographen, er hätte sich schon hier als liberaler Freigeist gezeigt, ist allerdings nicht belegbar.<sup>6</sup> Im Gegenteil zeigen Lockes Notizbücher aus dieser Zeit eine royalistisch-konservative Gesinnung, die stark von der Staatstheorie Thomas Hobbes' (1588–1679) geprägt ist.<sup>7</sup>

Nach dem Tod Oliver Cromwells im Jahr 1658 scheidet 1660 das von diesem ausgerufenen Protektorat und Charles II. kehrt aus dem französischen Exil auf den englischen Thron zurück.

*of Philosophy* zu nennen. Die Kurzabrisse von Lockes Leben in Monographien, Lexika und Datenbanken sind unzählig, jedoch ist die Biographie von Woolhouse die erste große wissenschaftlich-biographische Abhandlung über das Leben Lockes seit Cranston. Ich habe einige biographische Literaturhinweise in der Bibliographie versammelt.

<sup>5</sup> Vgl. Baldwin 1913, S. 178.

<sup>6</sup> Für diese im viktorianischen England verbreitete Interpretation Lockes siehe seinen Biographen H. R. Fox Bourne 1876 sowie die auf Notizen Lockes gestützte Widerlegung Bournes durch Cranston 1957.

<sup>7</sup> Locke bestritt zeitlebens, Anhänger der Staatstheorie von Hobbes zu sein. Genauso bestritt er, theologisch durch den Sozinianismus beeinflusst zu sein. Beides war jedoch der Fall. Locke war z. B. mit dem Sozinianer William Popple befreundet, der auch Lockes Brief über die Toleranz aus dem Lateinischen übersetzte.

Die politische Lage bleibt aber angespannt. Charles II. war mit dem Versprechen zurückgekehrt, Protestanten und Bürgerlichen gegenüber gerecht zu regieren und keinen Absolutismus nach französischem Vorbild einzurichten. Noch im selben Jahr 1660 wird in London unter der Schirmherrschaft des Königs die *Royal Society* zur Förderung der empirischen Naturwissenschaften gegründet, zu der Locke in Oxford über den Chemiker Robert Boyle, mit dem er gemeinsam im dortigen Labor Experimente durchführt, erste Kontakte knüpft. Auch der Mediziner Thomas Sydenham und Isaac Newton zählen bald zu Lockes Freunden. Im Jahr 1668 wird Locke der *Royal Society* beitreten.<sup>8</sup>

Alles verändert sich für Locke im Oktober 1666, als Lord Ashley nach Oxford kommt, um wegen einer Leberinfektion medizinische Beratung einzuholen. Lockes Expertise beeindruckt den einflussreichen Whig-Anführer so sehr, dass er Locke bittet, mit ihm in seinem Haus in London als sein Leibarzt zu wohnen. Lord Ashleys Entscheidung erweist sich als klug, denn Locke rettet ihm kurz darauf durch eine komplizierte Operation des erkrankten Organs das Leben, bei der ein kleines Metallrohr in die Leber eingesetzt wird, das fortan den Abfluss des Entzündungsssekrets ermöglicht. Locke wird persönlicher Sekretär von Lord Ashley und kehrt nur noch zeitweilig während

<sup>8</sup> Die tiefe Verehrung, die Locke für seinen Freundeskreis, die Begründer der modernen Naturwissenschaften, empfand, drückt er zum Beginn seines *Essay Concerning Human Understanding* wie folgt aus: »In der Gelehrtenwelt fehlt es gegenwärtig nicht an Meistern der Baukunst, deren großartige Bestrebungen, die Wissenschaften zu fördern, der Bewunderung der Nachwelt bleibende Denkmäler hinterlassen werden; aber nicht jeder darf hoffen, ein Boyle oder ein Sydenham zu sein; und in einem Zeitalter, das solche Meister wie den großen Huygens und den unvergleichlichen Newton nebst so manchem anderen von der gleichen geistigen Größe hervorbringt, muss es dem Ehrgeiz genügen, wenn man als Hilfsarbeiter beschäftigt wird, um den Baugrund etwas aufzuräumen und einen Teil des Schuttes zu beseitigen, der den Weg zur Erkenntnis versperrt«. Locke 1981a, S. 11.

der Vorlesungszeit nach Oxford zurück. Gerade als man von ihm die Bewerbung um einen Lehrstuhl erwartet, geht er überraschend für drei Jahre nach Frankreich. Die genauen Gründe sind bis heute nicht bekannt. Locke, der wie Hobbes im englischen Bürgerkrieg aufwächst, bleibt zeitlebens mit der Weitergabe vertraulicher Informationen selbst gegenüber engen Freunden vorsichtig. Es ist bekannt, dass Locke es beherrschte, mit unsichtbarer Tinte zu schreiben, und es verstand, schriftliche Kodifiziersysteme zur versteckten Nachrichtenübermittlung in Privatbriefen zu benutzen.<sup>9</sup>

War Locke in den politischen Umsturzversuch während der Thronerbfolgekrise des Stuart'schen Königshauses durch seinen Patron, den 1st Earl of Shaftesbury, persönlich involviert? Als die Pläne Lord Ashleys 1682 auffliegen, flieht dieser nach Holland, wo er kurze Zeit später verstirbt. Locke hält sich noch einige Wochen länger in England auf. Dann scheitert ein Komplott, bei dem Charles II. und der Duke of York, der spätere James II., bei der Rückkehr vom Besuch eines Pferderennens in Newmarket umgebracht werden sollen. Hintergrund ist die Befürchtung der Whig-Fraktion, d. h. der Großgrundbesitzer, dass der offen katholische James als Thronnachfolger England absolutistisch regieren wird. Durch ein zufälliges Feuer am Ort des Pferderennens in Newmarket fliegen die Mordpläne auf. Unklar bleibt auch, ob Locke ein aktiver Teil *dieser* Verschwörung war, doch diesmal flieht er. Ein Auslieferungsgesuch des englischen Königs ignorieren die Vereinigten Provinzen 1684. Der vorsichtige Locke taucht dennoch ab und nimmt die erfundene Identität des holländischen Landarztes Dr. Van der Linden an. In

<sup>9</sup> Wie Neal Stephenson in seinem dreibändigen Romanzyklus über die *Royal Society* und deren Verwicklung in den Streit zwischen Newton und Leibniz sowie in seinem früheren Roman *Cryptonomicon* erzählerisch anschaulich macht, waren solche Kommunikationsweisen unter deren Mitgliedern durchaus verbreitet.

den nächsten Jahren schreibt Locke endlich seinen *Essay Concerning Human Understanding* ins Reine sowie jene Briefe an Sir Edward Clarke, welche die spätere Basis der *Gedanken über Erziehung* bilden. Die Veröffentlichung beider Texte muss aber noch bis in die 1690er Jahre warten.

Mit der *Glorreichen Revolution* von 1688 und der Invasion Englands durch Wilhelm von Oranien ist die protestantische Fraktion letztlich siegreich. Charles II. ist zuvor 1685 gestorben. Sein Nachfolger James II. flieht nach Frankreich, als er sieht, dass die holländischen Truppen auf London zumarschieren. Locke lehnt das Angebot, mit den Invasionstruppen nach England überzusetzen, unter dem Vorwand einer Krankheit ab. Dies bringt ihm den Spott seines Schweizer Freundes und französischen Übersetzers des *Essay Concerning Human Understanding* Jean Le Clerc ein, der ihn deshalb »plus timide que courageux« nennt.<sup>10</sup> Dies kann in Anbetracht des bewegten Lebens Lockes nur als übertrieben gelten, wird aber oft zitiert, um die vorgebliche Feigheit Lockes zu belegen.

Er kehrt am 12. Februar 1689 triumphal auf dem Schiff der neuen Königin Mary, Ehefrau von Wilhelm von Oranien und abtrünnige Tochter des letzten Stuart-Königs James II., in seine Heimat zurück. Zahlreiche hohe Posten in der neuen Regierung schlägt er aus. Lediglich dem ersten Aufsichtsrat der 1694 neugegründeten *Bank of England* gehört er an sowie dem für die englische Wirtschaftspolitik ähnlich bedeutenden *Board of Trade*. Locke zieht sich 1691 aus London zurück, das er aber weiter regelmäßig besucht, weil, wie er in einem Brief schreibt, sich das Landleben für Intellektuelle nicht schicke. Er lebt auf dem Landgut von Sir Francis Masham, dem Ehemann von Lockes langjähriger Brieffreundin, der Frauenrechtlerin Damaris Masham Cudworth (1659–1708), Tochter des bekannten Cambrid-

<sup>10</sup> Zit. n. Cranston 1961, S. 18.

ger Platonikers Ralph Cudworth (1617–1688). Einige Jahre zuvor tauschten die beiden noch Liebesbriefe aus. Sir Francis Masham scheint mit der Konstellation aber einverstanden zu sein und bleibt seinem Landsitz fern. Locke hatte Damaris Cudworth 1682, kurz vor seiner Flucht nach Holland, auf einer Dinnerparty von Sir Edward Clarke kennengelernt, dem späteren Anlassgeber für Lockes Niederschrift der *Gedanken über Erziehung*. Das letzte Jahrzehnt von Lockes Leben bis zu seinem Tod am 28. Oktober 1704 ist durch die Veröffentlichung aller seiner großen Schriften, an denen er zuvor schon jahrelang gearbeitet hatte, bestimmt. 1705 veröffentlicht Damaris Cudworth einen Bericht über die letzten Stunden des Lebens von Locke.<sup>11</sup>

### *Locke als Erziehungsberater in turbulenten Zeiten*

Warum wird der kinderlose Junggeselle John Locke – ein weltfremder »bookish man«, wie er sich selbst in der Widmungsepistel seiner *Some Thoughts Concerning Education* nennt – als Autorität auf dem Feld der Erziehung angesehen? John und Jean Yolton, die Herausgeber der englischen Standardausgabe bei der Oxforder *Clarendon Press*, haben aus privaten Briefen rekonstruiert, dass Locke Kinder mochte und sich in Stunden der Muße gerne mit den Kindern von Freunden beschäftigte. Häufig senden diese Kinder Locke sogar über die Briefe ihrer Eltern herzliche Grüße, was für das vom sozialen Umgang her bürgerlich-progressive Milieu spricht, in dem Locke sich bewegt haben muss.<sup>12</sup>

Von dem Moment der Veröffentlichung seines *Essay concerning Human Understanding* im Jahr 1690 an aber mag auch

<sup>11</sup> Zuerst veröffentlicht von Jean Le Clerc 1705.

<sup>12</sup> Vgl. Yolton und Yolton 1991, S. 6.

dazu beigetragen haben, dass Locke als wissenschaftliche Autorität einer neuen »empiristischen« Sichtweise auf den Menschen gilt, welche die Hypothese vertritt, dass der Geist des Individuums bei Geburt ein »white sheet of paper«<sup>13</sup> ist, das erst durch Erfahrungen seinen Gehalt empfängt. Die radikale Bedeutung dieser Annahme für die wissenschaftliche Aufwertung der Erziehung liegt auf der Hand. Vom wissenschaftlichen Erneuerer Locke erhoffen sich viele Eltern hilfreiche Fingerzeige, wie sie ihren eigenen Kindern jene »Liebe zur Wahrheit«, die nach Lockes Ausführungen im *Essay* das Rückgrat aufgeklärt-rationalen Denken ist, anerziehen können.<sup>14</sup>

Unmittelbarer Anlass für die Niederschrift der *Gedanken über Erziehung* ist die an Locke ergangene Bitte von Sir Edward Clarke, ihm Hinweise für die Erziehung seines Sohnes zu einem »Gentleman« zu geben. Auch Lord Ashley beauftragt Locke bereits Ende der 1670er Jahre aufgrund des frühen Todes des zweiten Earls mit der Erziehung seines Enkels Anthony Ashley Cooper (1671–1713), 3rd Earl of Shaftesbury, dem später als »Shaftesbury« bekannt gewordenen Philosophen. Shaftesbury bezeichnet Locke in autobiographischen Reflexionen später als »foster-father«, meint damit aber vor allem die philosophische Prägung, die sein eigenes Denken durch dasjenige Lockes erfahren hat.<sup>15</sup>

<sup>13</sup> Essay 2.1. Obwohl bei Hobbes nicht so prominent wie bei Locke, ist doch anzumerken, dass auch jener das Bild der *Tabula Rasa* für den menschlichen Geist verwendet.

<sup>14</sup> Vgl. Essay 4.18 f.

<sup>15</sup> Von dem, was heute noch verlässlich darüber ausgesagt werden kann, scheint Locke mit dem kleinen Shaftesbury nicht zwingend mehr Zeit verbracht zu haben als mit anderen Kindern in seinem persönlichen Umfeld. Was Locke tat, war Shaftesburys Erzieherin Elizabeth Birch auszuwählen und durch Anweisungen in der Erziehung Shaftesburys zu instruieren (vgl. Barker-Benfield 1992, S. 106 f.). Die Bedeutung der richtigen Auswahl des Erziehungs- und Hauspersonals für das gelingende Heranwach-

Adressat der *Gedanken über Erziehung* in ihrer veröffentlichten Buchfassung ist Englands wohlhabender Landadel, die Gentry.<sup>16</sup> Man darf sich dieses herrschaftliche Milieu aber nicht zu sorglos vorstellen. Einzelne Familien stehen häufig im Konkurrenzkampf mit anderen um Gebietsansprüche und Marktanteile. Das Vermögen der Gentry beruht auf dem wirtschaftlichen Ertrag ihrer Ländereien, d. h. den Renditen, die deren meist agrarische Bewirtschaftung abwirft. Adelsgeschlechter, die im 17. Jahrhundert nicht diesen Weg einschlagen, enden oft im Ruin. Der schriftstellerische Ratgebermarkt für dieses herrschaftliche Milieu, nicht nur in Fragen der Erziehung, ist landesweit umfangreich. Francis Osborne, ein – in ähnlicher Bindung zu Lord Ashley wie Locke – zu William Herbert, 3rd Earl of Pembroke gehöriger persönlicher Berater, notiert in seinem *Advice to a Son* von 1656 diesen Wandel des Zeitgeistes: »Economics [...] [is] looked upon by some as trivial, by others as dis-

sen des eigenen Sprosses bildet selbst einen Teil von Lockes Ratschlägen in den *Gedanken über Erziehung*.

<sup>16</sup> Als Milieu versinnbildlicht die Gentry recht gut die eigentümliche Zwischenphase zwischen dem Niedergang der alten Feudalordnung, der zumindest im Königreich England schon im vollen Gang ist, und der gesellschaftlichen Konsolidierung einer »bürgerlichen Gesellschaft«. Man muss wissen, dass der niedrigste Adelstitel des »Gentleman«, der einem den Besitz und die ökonomische Kontrolle über einen Teil des Grundes und Bodens des Königreichs verlieh, spätestens seit der faktischen Staatspleite Englands unter Heinrich VIII. Ende der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts käuflich war. Zudem bot Heinrich VIII. die bei der Gründung der anglikanischen Staatskirche konfiszierten katholischen Ländereien ebenfalls zum Kauf an. Den ideologischen Überbau dieses Aufstiegs ehemaliger Mitglieder des dritten Standes in die oligarchisch-aristokratische Elite bildet der humanistische Wahlspruch, dass Eigentum sittlich verpflichtet. Nicht mehr bloße Standeszugehörigkeit, sondern eine für den Beobachter einsichtige moralische Qualifikation beginnen mehr und mehr, einen humanistisch wohlbegründeten Herrschaftsanspruch erst zu legitimieren. Lockes *Gedanken über Erziehung* müssen im Kontext dieser Begründungsnotwendigkeit gelesen werden.

honourable and unbecoming [as] a masculine employment. Yet a total neglect of them may be found in experience the ruin of the greatest families in England.«<sup>17</sup>

Die Nachfrage nach Locke als pädagogischer Berater und sein Appell an den »jungen Gentleman«, sich den neuen Erfordernissen anzupassen, sind getragen von historischer Dringlichkeit. Sozialgeschichtlich geht es darum, ein überkommenes Ideal kriegerischer Adelstugend zu verabschieden.<sup>18</sup> Auffällig ist aus heutiger Sicht bei der Lektüre der *Gedanken über Erziehung*, wie unmittelbar die Entstehung des neuen, von Locke propagierten freiheitlich-natürlichen Persönlichkeitsideals mit dem Untergang des obsoleten, ritterlich-machistischen Persönlichkeitsideals verknüpft ist. Für heutige Geschlechterforschung ist daran von Bedeutung, dass Lockes Begriff des »Gentleman« die bestimmte Negation des überkommenen adlig-kriegerischen Männlichkeitsideals meint.<sup>19</sup>

Auch wenn Locke in seiner *Zweiten Abhandlung über die Regierung* die Ehe vom Gesellschaftsvertrag ausnimmt und damit die patriarchalische Herrschaft innerhalb der Familie zementiert, nachdem er sie zuvor in der *Ersten Abhandlung über die Regierung* als auf die monarchische Souveränität von Gottes Gnaden übertragbares Modell abgelehnt hat,<sup>20</sup> kann man ihm doch eine untergründig feministische Wirkung zuschreiben, die in seiner soziologischen Umdeutung der Geschlechts-

<sup>17</sup> Zit. nach Hundert 1977, S. 38.

<sup>18</sup> Vgl. Laurie Johnson 2009.

<sup>19</sup> Vgl. Leo Strauss 2001, S. 127–48.

<sup>20</sup> Diese Ablehnung zielt gegen Robert Filmers *Patriarcha*. Locke argumentiert hier ähnlich wie sein Freund James Tyrrell (1642–1718) in dessen *Patriarcha non monarcha* von 1681. Nathan Tarcov 1984 hat den hintergründigen Einfluss der Diskussion zwischen Filmer und Hobbes speziell bezogen auf Lockes Vorstellung von Erziehung rekonstruiert. Tarcov zeigt auch Lockes verdeckte Bezüge auf Hobbes auf.

charaktere selbst gelegen ist. Prinzipiell scheint für Locke in den *Gedanken über Erziehung* auch »our petite Demoiselle« zum Erlernen der dort beschriebenen Psychotechniken sozialer Herrschaftsausübung in der Lage (§ 37).<sup>21</sup>

Dem wiederholten Beharren Lockes auf der prinzipiellen Gleichwertigkeit allen menschlichen Lebens im Sinn einer identischen Möglichkeit seiner Formbarkeit in seiner Erziehungslehre, wo Locke diese natürliche Chancengleichheit sowohl für »weibliche« Charaktere als auch – bemerkenswerterweise – prinzipiell für die arme Landbevölkerung (§ 145) gelten lässt, steht seine normative Abwertung von Besitzlosen und Frauen in seiner Naturrechtstheorie gegenüber. Locke nimmt die Ehe als Privatvertrag von der politisch-egalitären Dimension des Rechts als eines Gesellschaftsvertrags zwischen gleichwertigen Partnern aus und gesteht in diesem Ehevertrag den Privatbesitz als »Besitz an sich selbst« und als Güterbesitz nur dem Mann zu. Der erste Satz der *Reflections upon Marriage* der christlichen Pamphletistin und Frauenrechtlerin Mary Astell (1666–1731), der damals in aller Munde war, lautet: »If all men are born free, how come that all women are born slaves?«<sup>22</sup> Er ist eine direkte Attacke gegen Locke.<sup>23</sup>

<sup>21</sup> Die sozialgeschichtliche Ironie liegt darin, dass das Männlichkeitsideal zu dem Preis effeminiert wird, der »Weiblichkeit« ihre Sensibilität als charakterliches Alleinstellungsmerkmal streitig zu machen. Dies nicht genug geschieht es auch noch im selben Moment, in dem diese anfängt, als die Basis sozialer Tugendhaftigkeit zu gelten. Mary Wollstonecraft führt der britischen Öffentlichkeit diese genealogische Absurdität ein knappes Jahrhundert später messerscharf vor. Als Rache dafür, den sensiblen »Gentlemen« neuen Typs diesen kritischen Spiegel vorzuhalten, wird sie prompt als »Amazone« stigmatisiert. Graham Barker-Benfield 1992 hat diesen gesamten Diskurs auf sehr gewinnbringende Weise rekonstruiert.

<sup>22</sup> Zit. nach Springborg 2005, S. 1.

<sup>23</sup> Ibid., S. 7–12.

*Frühliberale Elemente in Lockes Erziehungslehre*

Spätestens seit Marcus Tullius Ciceros Verhaltenslehre des *homo liberalis* im ersten Buch von *De Officiis* lässt sich von einer westlichen Kulturtradition der »Freiheit« als sozialer Interaktionsform sprechen. Alle diese Modelle haben ausnahmslos gemein, dass »Freiheit« als *principium individuationis* auf Techniken der Selbstbeherrschung beruht. Locke verweist auf den athenischen Gesetzgeber Solon und dessen Wahlspruch, dass nur diejenigen, die selbst zur Mäßigung ihrer Affekte in der Lage sind, auch andere darin erziehen können (§ 34). Dies ist Grundvoraussetzung der »bürgerlichen Gesellschaft« im naturrechtlichen Sinn eines Zusammenschlusses von sich selbst regierenden Einzelentitäten.<sup>24</sup> »Self-possession« im metaphorisch übertragenen Sinn bedeutet daher, sich selbst unter Kontrolle zu haben, d. h. die eigenen Affekte durchgängig beherrschen zu können. Erst wenn dies gegeben ist, kann man nach Locke von einer »Person« sprechen. Dieser Personenbegriff ist ein zentrales Verbindungsglied zwischen Lockes psychologischer Erkenntnistheorie, seiner politischen Theorie und seiner Erziehungslehre.<sup>25</sup> Im Begriff der Person grenzt Locke das spezifisch Humane, das durch die selbstbeherrschte Kontrolle über das eigene Triebleben gekennzeichnet ist, vom bloß Animalischen, dem ohne Selbstkontrolle von seinen Impulsen angetriebenen tierischen Wesen ab. Letzteres ist in eins gesetzt mit dem Pöbel, der zur Selbstbeherrschung nicht fähig ist.

Durch das Erlernen selbstbeherrschter Triebsublimierung erhebt sich ein Kind erst auf das Niveau eines formbaren Individuums, insofern sich dessen psychische Energien in ihrer

<sup>24</sup> Siehe hierzu das Kapitel zum antiken Naturrecht in *Natural Right and History* von Leo Strauss.

<sup>25</sup> Vgl. Yolton und Yolton, S. 17f.

sozialen Gestaltbarkeit offenbaren. Als organische Antriebskräfte sind diese Energien strenggenommen noch nicht »geistig« bzw. »psychisch« vor der Bildung solcher bestimmten »Kanäle« (§ 1).<sup>26</sup> Der mit Abstand bedeutendste dieser »Kanäle« bei Locke – sowohl für den methodischen Verlauf der Erziehung selbst als auch für die spätere Beherrschung der für das Gelingen der Selbsterhaltung zentralen »geselligen Tugenden« (s. u.) – ist markiert durch die Anreizung der Beachtung sozialer Anerkennungsverhältnisse und -mechanismen.<sup>27</sup> Analog dazu ist der nicht freiheitlich regierbare Pöbel definiert durch seine Gleichgültigkeit gegen Ehre und Schande.<sup>28</sup> Dieser Indifferenz kann nur mit Zwang begegnet werden.

Wie sehr ist diese psychisch-emotionale Verwiesenheit auf soziale Anerkennung für Locke also Teil erster menschlicher Natur? Bei Shaftesbury wird es dann so sein, dass »sociability« umstandslos naturalisiert wird, wodurch die unkultivierte Unterklasse als natürlich defizitär erscheint.<sup>29</sup> Nathan Tarcov hat deutlich gemacht, dass Locke hier erneut eine bemerkenswerte Zwischenposition vertritt. Es gibt für Locke eine natürliche »Empfänglichkeit« [sensitivity] für Zuspruch und Abweisung anderer (§ 57). Es ist aber vorstellbar, dass diese »sensitivity« nicht angesprochen wird und deshalb verkümmert. Zugleich ist im Hinblick auf das zentrale bürgerliche Problem

<sup>26</sup> Siehe hierzu Sigmund Freuds Aufsatz über *Das Unbewußte* von 1915; Freud 2010, S. 119–174.

<sup>27</sup> Vgl. Elisabeth Noelle-Neumann 2002.

<sup>28</sup> Der deutsche Aufklärungspädagoge August Hermann Niemeyer (1754–1828) spielt auf den Klassenhintergrund der pädagogischen Naturalisierung des Wunschs nach sozialer Anerkennung an, wenn er an zentraler Stelle seiner Erziehungslehre feststellt: »Je allgemeiner man in der menschlichen Natur ein Gefühl der Scham, ein Wohlgefallen an Lob und Beifall wahrnimmt, desto geneigter ist man, in der Gleichgültigkeit dagegen etwas Unnatürliches zu finden«. Zit n. Niemeyer 1877, S. 135.

<sup>29</sup> Vgl. Barker-Benfield 1992, S. 112–116.

des Werterelativismus zu beachten, dass je nachdem, wie diese Sensibilität genau befriedigt wird, auch das sittliche Zusammenleben sich verschieden ausformt. Es gibt einen deutlichen sozialen Gestaltungsspielraum für die jeweilige Ausgestaltung der Sittlichkeit, die sich besonders der Erziehungswissenschaft offenbart. Positiv lässt sich diese moderne Einsicht auch als demokratische Offenheit gesellschaftlicher Gestaltungsprozesse begreifen. Begriffsgeschichtlich spiegelt sie sich nicht zuletzt im mehrdeutigen Begriff der »sozialen Natur« im frühen Liberalismus.<sup>30</sup>

Das Problem moralischer Beliebigkeit erbt der frühe Liberalismus zum Teil auch aus der aristokratischen Handlungskunst der »honnêteté«, die sich mannigfaltig in Lockes Verhaltenslehre niederschlägt.<sup>31</sup> Das Grundprinzip der »honnêteté« besagt, dass der selbstbewusst agierende Einzelne seine Macht dadurch behauptet und auslebt, dass er anderen so gefällt, dass sie sich seinen Wünschen wie von alleine fügen. Dieses Handlungsideal ist eindeutig höfischen Ursprungs. Um die Hinterhältigkeit, welche die »honnêteté« erlaubt, intrapsychisch auszukontern, beharrt Locke auf dem Desiderat der Verinnerlichung: Damit »civility« gelingen kann, muss der »junge Gentleman« einen »Wunsch, andere nicht zu verletzen«, tatsächlich internalisiert haben (§ 143). Im unausgesprochenen, aber dennoch deutlichen Anklang an den Topos des stets im potentiellen Ausbruch befindlichen »Kriegs aller gegen alle« versteht Locke »civility« als Herbeiführung und Wahrung eines grundlegenden sozialen Friedens im Umgang miteinander. Ein weiteres stark an Hobbes gemahnendes Thema ist die zentrale Bedeutung der Empfindung von Furcht in den *Gedanken über Erziehung*. Für Locke beruht soziale Interaktion auf dem vorherigen Überkom-

<sup>30</sup> Vgl. Schuck 2019.

<sup>31</sup> Vgl. Nannerl Keohane 1980.

men einer Gefühlsbarriere des Misstrauens und des Argwohns zwischen Ego und Alter (§ 115).

Die latente Konfliktlage bürgerlich-zwischenmenschlicher Begegnungen ist selbsterhaltungsinduziert (ebd.). Genau umgekehrt aber zur unmittelbar auf eine ökonomische Tauschhandlung zielenden Interaktion auf dem Markt, in der sich ein Individuum dadurch selbst behauptet, dass es etwas produziert, das von einem anderen nachgefragt wird,<sup>32</sup> geht es bei den für die soziale Interaktion in der bürgerlichen Zivilgesellschaft erforderlichen »geselligen Tugenden« [social virtues<sup>33</sup>] darum, vordergründig selbstlos und wohlwollend zu agieren; dabei jedoch hintergründig das eigene Interesse nicht aus dem Blick zu verlieren (§§ 143 f.). Immanuel Kant nennt diese komplexe Gemengelage, die sich im psychoemotionalen Haushalt des Ichs häufig in widersprüchlichen Gefühlen niederschlägt, auch »ungesellige Geselligkeit«.<sup>34</sup>

Deutlich steht Lockes Erziehungsmodell am Beginn der modernen bürgerlichen Gesellschaftskonstellation, die im sozialen Miteinander ein sphärisches Gegengewicht zum ökonomischen Gegeneinander schafft. Nicht übersehen werden darf dabei aber, dass es im Gegensatz zum Liberalismus des 19. Jahrhunderts, dessen Anspruch sich auf die Gesamtgesellschaft bezieht, bei Locke darum geht, das Individuum auf den geselligen Umgang in einem elitären Milieu vorzubereiten. Wenn sich bei Locke

<sup>32</sup> Als ein solches »selbstproduziertes Gut« kann nach der Theorie des possessiven Individualismus von MacPherson auch eine Charaktereigenschaft gelten. Vgl. Hume 1978, Traktat 2.1.2, S. 7f.

<sup>33</sup> Die deutsche Übersetzung für »social virtues« ist im 18. Jahrhundert »gesellige Tugenden«. Der Begriff »sozial« nimmt im deutschen Sprachgebrauch erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts die heute bekannte interaktionistische Bedeutung an. Vgl. HistWdPh Bd. 9, S. 1114f.

<sup>34</sup> Immanuel Kant, *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*, 4. Satz, GW Bd. 11, S. 37. Vgl. Fach 2003.

»Gentlemen« in großzügig-freizügiger »liberality« begegnen, dient dies ihrer künftigen geschäftlichen Kooperation. Wahrhaft selbstloses Wohlwollen ist in dieser sozialen Lebenswelt weder erwünscht noch ist es von Vorteil, den Anschein einer tiefgehenden altruistischen Veranlagung zu erwecken.<sup>35</sup> Im Gegenteil gilt dies als Zeichen von Ich-Schwäche. Insofern geht Jean-Jacques Rousseaus Kritik an Lockes Vorstellung von Großzügigkeit als eines verdrückten Ausdrucks von Geiz, weil der »junge Gentleman« für diese – zumindest unausgesprochen<sup>36</sup> – immer eine Gegenleistung verlangt, völlig an der Intention Lockes vorbei, dem es bei der Einübung von »liberality« genau um die Einleitung eines solchen Tauschhandels zu tun ist (§ 110).

Der »junge Gentleman« muss Selbständigkeit performieren können, doch in dieser Performanz zugleich unter Beweis stellen, dass er die spezifischen Erwartungen seiner Interaktionspartner begriffen hat, diese beachten wird und sukzessive erfüllen kann. Hierfür ist es von Vorteil, sich im Instrumentenkoffer der eleganten Feinheiten höfischer Konversation zu bedienen, die sich neben der Wortwahl durch ein exaktes Mienenspiel und den reziproken Austausch anerkennender Gesten auszeichnet (§§ 66 f.). Wenn Pierre Coste (1625–1707), Lockes langjähriger Freund und erster französischer Übersetzer der *Gedanken über Erziehung*, in seinem Vorwort zur Übersetzung von 1695 in exzellenter Gelehrsamkeit die Nähe einzelner Passagen Lockes zu Überlegungen Montaignes über gute Erziehung und Höflichkeit herausstreicht, überdeckt er durch die detaillierte Parallelisierung dieser Textstellen dennoch zugleich eine grundlegende Differenz des Sozialcharakters des »jungen Gentleman«

<sup>35</sup> Vgl. Hume, Traktat 3.3.2, S. 352.

<sup>36</sup> Es zeichnet das elitäre *quid pro quo* eben gerade aus, dass es unausgesprochen bleibt, was seit jeher ein Problem von Antikorruptionspolitik darstellt. Das frühliberale Korruptionsverständnis diskutiert ausführlich Lisa Hill 2006.

Locke'scher Provenienz zu Montaignes Vorstellung aristokratischer Selbständigkeit und Individualität.<sup>37</sup> Montaigne rät noch dazu an, dem eigenen Seelenfrieden zuliebe auf das, was andere von einem denken, nicht allzu viel zu geben.<sup>38</sup> Nichts könnte Lockes »Gentleman« ferner liegen. Was andere von einem »jungen Gentleman« denken, ist dessen soziales Kapital und folglich zentrales Motiv seines Handelns (§§ 143 ff.).

Die textlichen Parallelen, die Coste aufzeigt, müssen ergänzt werden um markante Unterschiede, damit ein befriedigendes Gesamtbild entstehen kann. Herausstechend bei Locke ist etwa die Verfemung des Spotts, während Montaigne Spott für eine der geistreichsten Betätigungen hält.<sup>39</sup> Auch Locke ist der sozialen Subtilität des Spotts gewahr und rät genau deshalb von diesem ab: Im Spott vereinnahmt man anwesende Andere durch die eigene Gewitztheit für das unschmeichelhafte Bild, das man von einem Dritten zeichnet (§ 143). Während Montaigne hierin eine Übung in feinsinniger rhetorischer Waffenschärfung erblickt, sieht Locke darin die »denkbar nachteiligste« Art, sich andere »dauerhaft zum Feind« zu machen, die einem diese Kränkung schwerlich verzeihen (ebd.). Dagegen kann der verspottete Adlige alten Standes sich eher noch als guter Verlierer zeigen, wenn er souverän über den humorvollen Witz der Karikatur seiner selbst lacht.

Schon zu Lockes Zeiten bringt die egalitär-republikanische Kritik gegen ihn vor, dass die guten Umgangsformen, die er in den »geselligen Tugenden« beschreibt, einer Apologie der Heuchelei gleichkommen. Richard Price prägt dagegen das Ideal des »honest man«, dem sich als eine der einflussreichsten Moralisten

<sup>37</sup> Pierre Coste, Préface, Locke 1695.

<sup>38</sup> So rät er z. B. im Essay *Über die Knabenerziehung* (in diesem Punkt ganz ähnlich wie später Rousseau) zu einer Immunisierung des Kindes gegenüber dem *Amour-propre*. Vgl. Montaigne 1998.

<sup>39</sup> Ibid.

tinnen des 18. Jahrhunderts Mary Wollstonecraft anschließt.<sup>40</sup> Von der bürgerlichen Aufklärung ist Locke oft gegen diesen Vorwurf verteidigt worden, indem auf das Verinnerlichungsdesiderat seiner Erziehungslehre verwiesen wird.<sup>41</sup> Wer tugendhaft geworden ist, muss es »von innen heraus« geworden sein (§ 42).

Doch lässt sich Locke auch so interpretieren, dass er eine bestimmte Form der Vortäuschung von Wohlwollen als nicht nur unproblematisch, sondern sogar als für die Stiftung sozialen Friedens unerlässlich ansieht. Dass nicht alle Menschen sich mögen, scheint ein anthropologisches Faktum zu sein. Um aber gemeinsam in »civility« leben zu können, muss diese innere Antipathie äußerlich überkommen werden können (§§ 67, 117). Für soziales Handeln ist es notwendig, virtuell Sympathie vortäuschen zu können. Dies lässt sich als der ethische Anteil an der Theatralität aristokratischer »honnêteté« verstehen. Gegen diese positive Form der »sozialen Täuschung« grenzt Locke nun als zu vermeidendes Zerrbild die Affektiertheit ab (§ 66). Vorgespiegelte Sympathie ist ethisch vertretbar, solange sie nicht dazu führt, dass der »junge Gentleman« sich in Affektiertheit ergeht. Diese bewirkt in ihrer Künstlichkeit das Gegenteil ihrer Absicht und weckt beim anderen und möglichen Umstehenden Misstrauen bezüglich der Ehrlichkeit gezeigter Gunstbezeugungen. Zum einen scheint für das Gelingen der Geselligkeit essentiell, dass der Einzelne Wohlwollen vortäuschen kann, auch wenn er innerlich anders fühlt. Zum anderen darf diese sich aber nicht in übertriebener Form äußern, die als bloß performierte Zuneigung von einem Zuschauer, zumal wenn dieser in der Geselligkeit geübt ist, durchschaut wird.

<sup>40</sup> Vgl. D. O. Thomas 1977.

<sup>41</sup> Vgl. ex. Weimer 1992, S. 101f.

Den Grundwiderspruch freiheitlichen Sozialverhaltens stellt damit die Einübung von Natürlichkeit dar (§§ 67, 143).<sup>42</sup> Zwar durch Gewöhnung erlernt, äußert sich die Perfektion ihrer Beherrschung jedoch in der Ungezwungenheit von Geselligkeit. Der wiederholt bearbeitete eigene Charakter nimmt erst dann makellose Form an, wenn die Anstrengung, die das gekostet hat, selbst nicht mehr erscheint. Dies mag das systematisch schlagkräftigste Argument dafür sein, das »Schauspiel« als Grundmetapher der bürgerlich-sozialen Begegnung zu deuten.<sup>43</sup> Man scheint dazu verpflichtet zu sein, die eigene Funktion in der sozialen Arbeitsteilung als Rolle zunächst anzunehmen, dann einzustudieren und schließlich überzeugend zu performieren.

*Der erziehungs- und sozialwissenschaftliche Einfluss  
der Gedanken über Erziehung*

Die erziehungswissenschaftliche Wirkung der *Gedanken über Erziehung* hängt unmittelbar mit der »Freiheitlichkeit« ihres Erziehungskonzepts zusammen. Sowohl die »natürlichen Anlagen« [natural propensities] von Kindern als auch deren jeweilige »Stimmungen« [dispositions] wollen beachtet sein, um zum Lernerfolg zu gelangen (§ 74).<sup>44</sup> Lernen, zumal die Aneignung sozialen Rollenverhaltens, lässt sich am besten im »Spiel« (§ 63).<sup>45</sup> Lockes Beharren auf diesem spielerischen Erlernen sozialen Rollenverhaltens ähnelt dem kindlichen Begreifen des »taking the role of other« bei George Herbert Mead.<sup>46</sup> Der Unterschied ist, dass Mead hier als Beispiel den Mannschaftssport

<sup>42</sup> Vgl. Cicero, *De Officiis* 1.130, S. 113.

<sup>43</sup> Vgl. David Marshall 1986.

<sup>44</sup> Vgl. Cicero, *De Officiis* 1.110, S. 97.

<sup>45</sup> *De Officiis* 1.103, S. 91.

<sup>46</sup> Vgl. George Herbert Mead 1980, S. 194–206.

wählt, während Locke im Hinblick auf den elitären Adressaten seiner Ausführungen gegenüber öffentlichen Disziplinarinstitutionen betont skeptisch bleibt.<sup>47</sup> Trotz dieser divergierenden Schlüsse ist das systematische Argument bei beiden mimetisch: Weil Kinder sich in öffentlichen Schulen schnell Rohheit und brutale Umgangsweisen angewöhnen, sollen diese für Locke gemieden werden, während die öffentlichen Bildungsinstitutionen bei Mead zivilisierend wirken, weil das Kind hier lernt, sich nachahmend-spielerisch in soziale Gruppendynamiken zu integrieren.

Der Vorrang spielerischen Lernens erschöpft sich für Locke aber nicht im Erlernen sozialer Interaktionsformen, sondern kann auf nahezu beliebige Bereiche angewandt werden (§§ 150 ff.). Dies lässt an Friedrich Schillers Hypostasierung eines natürlich-ästhetischen Spieltriebs des Kindes denken. Was die deutsche bürgerliche Rezeption des 18. und 19. Jahrhunderts an Lockes Erziehungskonzept aber häufig unbeachtet gelassen hat, ist, dass Locke sich explizit gegen die Idee humanistischer Geisteserziehung wendet (§ 94).<sup>48</sup> Lockes Erziehung zielt in erster Instanz auf die Vermittlung einer sozialen Verhaltenslehre und ist darin dem – in seinem sozialphilosophischen Gehalt unterschätzten – Ratgeberbuch von Adolph Freiherr von Knigge ähnlicher als Schillers Ideal »ästhetischer Erziehung«. Locke geht es darum, dass sein Zögling in der sozialen Lebenswelt der englischen Gentry nicht scheitert, worauf der Preis des Untergangs seines Familiengeschlechts im Kampf um die sich konzentrierende Macht der Oligarchie steht. Diesen Fokus erwartet auch die Leserschaft der *Gedanken über Erziehung*. Die elitäre Milieugebundenheit der *Gedanken über Erziehung* muss ebenso mitbedacht werden im Hinblick auf Rousseaus Polemiken ge-

<sup>47</sup> Vgl. § 70.

<sup>48</sup> Vgl. Heiland 1992.

gen Locke im *Emile*. Rousseau, der seinem prototypischen Zögling Emile eine bewusste Indifferenz gegenüber Standesdenken und einer libidinösen Fixiertheit auf die eigene Reputation anerziehen will, und Locke, der zwar auch einen unbegründeten Standesdünkel kritisiert, aber dennoch das Verhalten des »jungen Gentleman« ganz auf dessen subjektives Begehren von »credit« eichen will (§ 61), verfolgen in dieser Hinsicht entgegengesetzte Absichten. Lockes »junger Gentleman« soll präzise die geschickt-indirekte Machtausübung durch sein soziales Handeln erlernen, vor dessen – den Charakter korrumpierender – Wirkung Rousseau warnt. Rousseau beschwört die heilende Kraft der gesellschaftlichen Isolation des Kindes für dessen Charakterbildung, während für Locke der kindliche Charakter sich überhaupt erst in der und durch die »Geselligkeit« formt.<sup>49</sup>

Dennoch muss betont werden, dass Locke dieses weltliche Vorankommen nur auf der Grundlage der faktischen Aneignung einer performativen Sanftmütigkeit für möglich hält, die auf der verinnerlichten Sorge um andere beruht. Diese subjektive Disposition »not to offend others«<sup>50</sup> zeigt an, dass auch Locke das Gelingen der Erziehung an der Formung eines »subjektiven Innen« bemisst. Zugleich aber beschränkt sich die Erziehung bei Locke nicht auf die Kultivierung von Innerlichkeit. Im deutschsprachigen Raum wird Lockes Erziehungsbuch im 19. Jahrhundert vor allem von Vertretern der kantianisch-pietistisch geprägten Innerlichkeitspädagogik Johann Friedrich Herbarts (1776–1841) als Vorläufermodell in Anspruch genommen, was nur möglich ist durch eine stark selektive Lesart des Quell-

<sup>49</sup> Vgl. *Emile* S. 236 Fn. 1.

<sup>50</sup> § 143, Yolton und Yolton, S. 200. Seneca sieht die Verinnerlichung einer Neigung, anderen nicht schaden zu wollen, als Folge einer guten Knabenerziehung an, wenn der Erzieher dafür Sorge trägt, dass der Knabe den Wettkampf mit anderen als Spiel und nicht als Ernst ansieht. Vgl. Seneca, *Über den Zorn*, 2.21.

texts, die häufig genau solche Passagen übergeht, die Locke selbst rhetorisch hervorgehoben hat, indem er hier kritisch sich selbst als zu vergeistigt und weltfremd hinstellt.<sup>51</sup> Die klassisch-humanistische Bildung hält er für den »least part of good breeding«, auch wenn »this might sound strange in the mouth of a bookish man« (§ 147).<sup>52</sup>

Mit inhaltlich größerer Legitimität lässt sich meines Erachtens dagegen das Grundbild des Menschen als *tabula rasa* als Argument für den Ausbau öffentlicher Bildungsinstitutionen vorbringen. Dieser Geist beseelt auch Heinz Wohlers, der die vorliegende Übersetzung besorgte.<sup>53</sup> Man muss sich aber darüber im Klaren sein, dass man in diesem Fall »mit Locke gegen Locke« argumentiert. Locke hat im Verlauf seines Lebens wiederholt geäußert (wobei dies nirgendwo so deutlich zum Ausdruck kommt wie in seinen Vorschlägen zur Reform der Armengesetze, die er als Regierungsberater der Whig-Regierung unter Sir John Somers 1696 anfertigt), dass Armut die Folge sittlicher Verfehlungen von Individuen sei. Die rigiden Reformvorschläge, die Locke bezüglich der Armengesetze macht, gehen selbst seinen Parteifreunden zu weit, die sie nicht umsetzen. Die Etablierung vergleichbar rigider Armengesetze erfolgt dann verspätet im viktorianischen England, das Locke für seine arbeitsdisziplinäre Klarsicht, wie mit dem besitzlosen Pöbel umzugehen sei, dazu noch als »Philanthropen« betrachtet.<sup>54</sup>

<sup>51</sup> Vgl. ex. Yolton und Yolton, S. 207.

<sup>52</sup> Ibid.

<sup>53</sup> Heinz Wohlers übersetzte in den 1960er Jahren neben den *Gedanken über Erziehung* als Professor für Erziehungswissenschaften auch *The Comprehensive School* von Robert Pedley. Dieses zeitgenössische Werk stellt ein frühes Plädoyer für die Gesamtschule unter der Prämisse einer Integration der unteren, bildungsfernen Schichten in die höhere Schulbildung dar. Diesem Ziel schließt sich Wohlers ausdrücklich an.

<sup>54</sup> Vgl. David Engländer 1998.

Erinnern wir uns, dass Locke erst der bewussten Wahrnehmung der Identität mit sich selbst den Begriff »Person« zubilligt.<sup>55</sup> Jürgen Ölkens nennt es das »Lockesche Paradox«, dass vermittelt über sich im permanenten Wandel befindliche »äußere Eindrücke« schließlich eine innerlich-bewusste Konsistenz des »Bewusstseins« [conscience] entstehen soll.<sup>56</sup> Was die frühbürgerliche Pädagogik vielleicht am nachhaltigsten geprägt hat, ist die direkte Verbindungslinie, die Locke zwischen der Entfaltung kognitiver Fähigkeiten und der Befähigung zum sittlichen Handeln gezogen hat. Andere als Personen nicht angemessen behandeln zu können, ist für Locke unmittelbar mit kognitiv-synthetischen Verfehlungen des Wahrnehmungsapparates verknüpft. Im Negativ leuchtet bei Locke der Freudomarxismus der Kritischen Theorie auf, indem Locke einerseits den intrapsychischen Befriedigungsaufschub als Basis jeder freiheitlich-geistigen Sublimierungsleistung begreift und zugleich keinen Hehl daraus macht, dass die Lebensbedingungen einfacher Arbeiter solche Anstrengungen verunmöglichen: »being seldom more than a bare subsistence, [it] never allows that body of men [the labourers, DS] time or opportunity to raise their thoughts above that.«<sup>57</sup> Die Rigidität von Lockes Sicht auf diese Arbeiterschaft kommt dadurch zustande, dass er diese Situation dennoch als »selbstverschuldet« betrachtet, insofern sie die Folge vorheriger sittlicher Verfehlungen sei.

Im *Essay concerning Human Understanding* als dem Werk Lockes, das heute noch von philosophischer Relevanz ist, hatte Locke eine eindeutige Grenze gezogen zwischen dem durch die Sinne gewonnenen Gehalt der Erfahrung und den Sinnesvermögen selbst. Doch in seinem Erziehungsbuch ist diese Grenz-

<sup>55</sup> Vgl. Yolton und Yolton, S. 17 f.

<sup>56</sup> Vgl. Ölkens 1993, S. 88.

<sup>57</sup> Zit. n. Cranston 1961, S. 32.